

## **Predigt zum 3. Sonntag im Jahreskreis A – 25.01.2026**

Lesung 1: Jes 8,23b – 9,3

Lesung 2: 1 Kor 1,10–13.17

Evangelium: Mt 4,12–23

Liebe Gottesdienstgemeinde,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

was braucht es, um alles stehen und liegen zu lassen?  
Was braucht es, um den völligen Neuanfang zu wagen?

Die große Liebe, die uns auf Wolke Sieben schweben lässt?  
Den großen Gewinn, der neue Welten und Möglichkeiten öffnet?  
Den Schicksalsschlag, der uns zwingt, neu zu beginnen?

Oder den Ruf Jesu des heutigen Evangeliums:  
„Kehrt um. Denn das Himmelreich ist nahe.“

Ein Satz, vertraut und nahe.  
Und doch verändert er in diesem Kontext alles!

Es ist Jesu erstes öffentliches Auftreten.  
Ein Anfang – und nicht nur einer.  
Dieser Text ist ein Knotenpunkt aus Neuanfang, Prophezeiung und Berufung.  
Drei Ebenen, die zusammenkommen – wie drei Saiten, die denselben Ton anschlagen.

Zum ersten:  
Ein Anfang, der aus einer Krise wächst!

Jesu öffentliches Auftreten beginnt nicht im Glanz, sondern im Bruch:  
„Als Jesus hörte, dass Johannes gefangen gehalten wird, zieht er sich nach Galiläa zurück.“

Eine prophetische Stimme verstummt, eine große Hoffnung endet.  
Und genau dort beginnt Jesus.

Das ist keine unwichtige Randnotiz – das ist Gottes Wirklichkeit:

Gott beginnt oft dort neu, wo etwas zu Ende geht.  
Nicht auf sicherem Boden, sondern mitten im Wanken.

Zum zweiten die Prophezeiung:  
Zukunft bricht in die Gegenwart ein  
Matthäus zitiert Jesaja:  
„Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein großes Licht.“

In diesem Moment, in diesem Galiläa, in diesem Jesus, überlagern sich die Zeiten.  
Göttliche Verheißung wird Gegenwart.  
Und Gegenwart wird Aufbruch.

Und als dritten Knotenpunkt erfahren wir von der Berufung der ersten Jünger:  
Der Neuanfang wird geteilt!  
Jesus ruft Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes.  
Menschen, mit rauen Händen und müden Augen, verwurzelt im Leben –  
in Arbeit, Verantwortung und Routine.  
Sie sind nicht eigens vorbereitet, nicht ausgewählt nach Kriterien oder Qualifikation .

Und doch trifft sie der Ruf:  
„Kommt, folgt mir nach!“

Hier geschieht etwas Entscheidendes und zeigt was Berufung heißt:  
Gottes Anfang wird auch zu meinem Anfang.

Matthäus beschreibt es knapp, aber tief:  
Sie lassen Netze zurück.  
Nicht als romantische Geste, sondern als Zeichen:  
Ein alter Lebensrhythmus endet, ein neuer beginnt.

Eine Kehrtwende, die mit klingenden und vertrauten Worten beginnt:  
„Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“

Johannes der Täufer und Jesus sagen denselben Satz, meinen aber nicht dasselbe –  
gleiche Worte, anderer Klang.

Johannes ruft zur Umkehr vor dem Gericht.  
Sein Ton ist scharf, drängend, kompromisslos.  
„Die Axt liegt schon an der Wurzel.“  
Umkehr heißt bei ihm:  
Ändert euch – sonst seid ihr verloren.

Und dann, ein Kapitel später, hören wir denselben Satz – in einer völlig anderen  
Tonlage.  
Jesus beginnt sein öffentliches Wirken mit diesem eindringlichen Aufruf.

Doch Jesus richtet sich nicht an die „Schlangenbrut“.  
Er richtet sich an Menschen, „die im Dunkel sitzen“, an Alltagsmenschen, an solche,  
die hoffen, tasten, fragen, die Sehnsüchte haben.

Und bei Jesus ist Umkehr nicht der Preis, den man zahlen muss,  
sondern die Reaktion auf ein Licht, das längst aufgegangen ist.

Kein Drohwort – kein moralischer Druck.  
Die Umkehr ist nicht die Voraussetzung – sie ist die Antwort.

Umkehr bedeutet bei Jesus nicht:  
„Räum erst dein Leben auf.“

Sondern:  
„Dreh dich um – das Licht ist da.“  
„Richte dich neu aus auf das, was kommt –  
nicht auf das, was du verpasst hast.“

Umkehr als Evangelium – Umkehr im Evangelium – Umkehr durch das Evangelium!  
Metanoia heißt nicht Rückzug, sondern Neuausrichtung.

Wie beim verlorenen Sohn:  
Er kehrt nicht geläutert und völlig verändert zurück –  
der Vater rennt ihm dennoch freudig entgegen.

Jesu Definition von Umkehr lautet:  
Lass dich von Gottes Liebe finden.

Auch die Berufung der Jünger dürfen wir als einen Neuanfang in Bewegung erleben!  
Jesus ruft Menschen mitten im Alltag.  
Fischer mit Netzen in der Hand, nicht mit Antworten im Kopf.

„Kommt, folgt mir nach.“  
Und sie gehen.  
Nicht, weil sie alles verstanden hätten.  
Sondern weil sie gespürt haben:  
Hier geschieht etwas, das trägt.

Im Entstehen dieser Predigt wurde mir klar, dass meine eigene Berufung sehr ähnlich verlief, was die Erwartungen und die Planbarkeit betreffen!  
Wenn ich heute meinen diakonalen Dienst und meinen Einsatz in unserer Kirche reflektiere, so wird klar –  
das stand nie auf irgendeinem meiner Pläne!

Und ist bei näherer Betrachtung auch völlig klar – weil Berufung kein vorgefertigter Plan sein kann!  
Berufung ist Vertrauen, das sich erst im Gehen und Tun erschließt.

Liebe Schwestern und Brüder – was braucht es wirklich, um alles stehen und liegen zu lassen, um neu zu beginnen?

Womöglich sehr wenig:  
HÖREN – VERSTEHEN und VERINNERLICHEN – HANDELN und TUN!

Denn Gott ist näher, als wir denken.  
Er beginnt, wo wir schon aufhören würden.  
Umkehr heißt nicht: perfekt zu sein oder unbedingt besser zu werden –  
sondern: hören, zuwenden, mitgehen.

Der neu geweihte Erzbischof von Wien, Josef Grünwiedl, hat bereits vor seiner Weihe eine ganz wesentliche Aussage geprägt:

„Gott will mich nicht perfekt. Er will mich verfügbar!“

Das gilt auch für uns:

Geh los – auch wenn du den Weg noch nicht kennst.

Denn Gott ist da, er ruft uns, er begleitet uns!

Jesu Wort „Kehrt um“ ist das Aufleuchten seiner Nähe und Liebe mitten im Leben.

Amen.